

DEUTSCHE  
JUNGENSCHAFT  
SCHLESWIG

# hortenchronik



Treffen  
in Schleswig  
21.-23. Juni 1996

## hortenchronik

---

Liebe Freunde

Bevor wir uns auf die Fahrt zu unserem nächsten Treffen machen, möchte ich doch noch versuchen, eine kurze Hortenchronik von unserem Schleswig-Treffen nachzuholen. Anlaß dazu gibt mir Hoggers Brief, den ich auf den folgenden Seiten mit ein paar Fotos dokumentiere. Eure spontanen kleinen Grüsse auf den Fotobestellungen, kurze Telefonanrufe, lange Briefe, alte Fotos und Zeitungsausschnitte haben mir gezeigt, daß wir uns doch immer noch einiges zu sagen haben.

Ich habe Gelegenheit gehabt, in alten handgeschriebenen Tagebüchern, die Klaus-Jürgen mir zugeschickt hatte, zu lesen und fand dort Fahrtenberichte, Gedankenformulierungen, Zitate, Kassenabrechnungen, Geländespiel-Aufstellungen, die mich auch heute noch berühren, amüsieren und noch eine sehr große Bedeutung für mich haben, Ich denke, daß sie vielen von euch etwas sagen, auch wenn sie aus dem Zusammenhang genommen in diesem Heft als kleine Beilage auftauchen.

Jeder von uns hatte in Schleswig bei Golsch abends kurz seinen Lebenslauf erzählt. Und Klaus-Jürgen meinte beim Fazit im Interview mit Gesha, daß doch bei jedem eine Lebenserfüllung stattgefunden hat.

Wir wissen zwar, welchen Beruf jeder von uns ausübt. Diplomat, Starfighter-Pilot, Journalist, Professor, Geologe, Pädagoge, Designer... Aber ausser den Klischeevorstellungen über diese Berufe, was wissen wir über die "Berufung" eines jeden?

Uwe schrieb mir: "vielleicht kann beim nächsten Treffen der eine oder andere einmal zeigen, was er so macht und gemacht hat. Jedenfalls habe ich Appetit auf deine anderen graphischen Sachen".

Durch den Zeitungsausschnitt über Klaus-Jürgens Rolle bei den KVAE-Verhandlungen, den Mega mir schickte, kam mir die Idee, uns auf diese Weise, mit einem Ereignis, einer Anekdote, d.h. mit einem Bruchteil aus unserem Leben, etwas über uns zu erzählen. Was macht z.B. ein Grafik-Designer so (außer Bildchen malen) und wo findet er seinen Platz heute, um sich seine Brötchen zu verdienen? Ich erzähl's euch auf den beiden vorletzten Seiten in einem Interview mit der Fachzeitschrift "Die Lebensmittel-Zeitung".

Ich hoffe, Euch alle gesund und munter wiederzusehen. Euer

Ulli



*"Wenn ich mir die Fotos von Ulli nochmal so ansehe, so finde ich schon, daß wir etwas älter geworden sind. Der Haufen ist aber noch so wie früher, aufgeschlossen, lebendig und noch recht mobil. Ich hatte von Anfang an den Eindruck, daß wir uns, außer dem Älterwerden, eigentlich nicht sehr verändert haben".*  
Hogger



*"Wie alt man gerade geworden ist, sieht man an den Gesichtern derer, die man jung gekannt hat".*  
Heinrich Böll

## Dort, wo alles begann.

*Anbei ein Bericht zu unserem Treffen in Schleswig 96. Ich habe anhand der Fotos von Ulli und aus der Erinnerung etwas zusammengeschrieben und versucht, unser Zusammensein in Schleswig festzuhalten. Hogger:*

Nach 45 Jahren hat sich die Horte Schleswig 1 der Deutschen Jungenschaft dort verabredet, wo alles begann. Treffpunkt: das Hotel "An der Schlei" in Fahrdorf. Vorarbeit von Helle und Hogger auf Anregung von Klaus, der sich über Jahre bemüht hatte, die Leute der alten Horte zu finden. Immer, wenn ich mich in den Jahren zuvor der Stadt

Schleswig über die Autobahn näherte, kribbelte es und meine Gedanken gingen zurück zu den Jahren, die ich dort lebte. Hier kenne ich jede Gasse, Straße, jeden Winkel, viele Gebäude, die Schlei, die Möveninsel, den Burgsee, das Schloß, Friedrichsberg, die



Umarmungen, Schulterklopfen, Erkennen, erste Gespräche. Mein Eindruck nach ganz kurzer Zeit, das ist ja wie früher. Etwas grauer die Herren, etwas lichter die Haartracht, etwas älter, na und? Bis zum Abend einen Spaziergang um Haddeby, Königshügel.

Bei "Gosch" hatte Helle Abendessen bestellt. Sauerfleisch und Bratkartoffeln, typisch Schleswig-Holstein. Die Gitarren werden ausgepackt. Mega ist da, der war mir ganz aus dem Sinn gekommen. Wir proben die ersten Lieder. Es klappt noch. Aber die Texte, die Texte! Das änderte sich aber, als Peter am nächsten Morgen da war. Der hatte alle Lieder und Texte drauf. Noch bei "Gosch" kommt Dixi. Da haben wir einen



Domschule usw. Früher schaute ich auf das Wahrzeichen der Stadt, den Dom, ja ich wartete darauf, daß er endlich auftauchte. Heute sieht man das Wahrzeichen erst auf den dritten Blick. Erst einen Fernsehturm, dann ein architektonisches Übel, den sogenannten Wikingturm, erst dann den Dom. Am Hotel, der Parkplatz: wer wird da sein? Die Autonummern könnten es verraten. Hubert, Hogger, Klaus, Ulli, Kuddi sind da. Kaschi schleicht über den Parkplatz und kontrolliert die Autos. Eine Stimme von oben: "Alle auf Zimmer 9 kommen!" Gescha!!!



## hortenchronik

---

großartigen Gitarristen. Junge das war Klasse. Jeder erzählt in Stichworten seine Biographie. Facit: die Zeit in dieser Stadt hat uns geprägt für unser



gesamtes Leben. Glück gehabt, daß wir Klaus hatten, der uns von der Straße holte, uns an kulturelle Dinge heranführte, uns Verantwortung für andere lehrte. Erstaunlich, daß das Alter von 12 bis 18



im Hotel auf und Uwe ist da. Der hat sich am wenigsten verändert. Professur an der Uni Göttingen hält jung. Samstag, Spaziergang durch Friedrichsberg.

Erinnerungen werden wach an Jugenderlebnisse, dort wohnte Kaschi, dort Klaus, Diedrichsens Behausung im alten Museum. Bei mir



Jahren so auf das ganze Leben wirkt. Alle Anlagen, die jeder hatte, entwickelten sich weiter und wurden in die Berufe eingebaut, bei Klaus, Peter, Gesha, Uwe usw.

Am nächsten Morgen beim Frühstück tauchte Peter



auch an Bäcker Schröder in Friedrichsberg. Dort sah ich in der Auslage am Morgen nach dem Währungsschnitt erstmals weiße Brötchen und Brot aus Weizenmehl. Ich kannte nur Backwaren aus Mais und grauem Mehl.

Besuch in der Kunstausstellung im Schloß Gottorf. Der "Engel" von Barlach, Gemälde von Schmidt-Rottluff, Kokoschka, Nolde mit den Blumen von Seebüll, diesem Himmel über dem Meer.

Mittagessen im Restaurant im Wikingerturm. Bist du erst in der Hütte drin, merkst du von der Sch... Architektur nichts mehr und die Aussicht über die Landschaft mit der Schlei ist aus der Höhe überwältigend.

Nachmittags Wanderung entlang der Schlei zum



Dom und Holm, zum Johanniskloster. Es gibt da ein Foto von Ulli. Typisch für die Horte, man beachte die Formation, speziell Kaschi. Ich erinnere an lange Tippeleien während der Trampfahrten. Kaschi mit der Gitarre am Schluß der Horte, intensiv mit Griffen beschäftigt, verträumt

übend. An der Schleipromenade ein Straßenfest mit Tombola mit Schülern der Domschule. Uwe macht eine größere Spende. Abends bei Helle. Die Klampfen, sieben Stück übr-



gens, klingen wie früher, die Texte sind da. Peter hat nichts vergessen. Ulli fotografiert, Gitarrensolo von Dixi, prima! Wir werden großartig bewirtet. Kröger's haben uns verwöhnt. Beeindruckend für mich, die Fähigkeit der Gruppe, zuzuhören. Geschichten, die erzählt wurden, nicht zu unterbrechen. Spannend, was jeder erlebt hatte. Geshas und Peters Fahrt am Kurischen Haff, diese unwirkliche Nacht bei Kriegsende.



Hoggers Reise in die Vergangenheit nach Pommern, Geshas Geschichten aus der Penne mit der Darstellung des finalen Kinnhakens

für den Nazilehrer. Zweifellos haben alle viel von diesem Abend mitgenommen, ich persönlich ein verstärktes Gefühl der Gemeinsamkeit.

Am Sonntag nach dem Frühstück, Verabschiedung mit Liedern vorm Hotel. Der Wirt des Hauses hat mir



bei einem späteren Besuch versichert, daß ihm so eine Gruppe noch nicht untergekommen sei, sympatisch und lebendig, wie er ältere Herren noch nie erlebt hatte. Wir verabreden uns für 1997 am "Ludwigstein".

## Entwicklungshilfe mit Zeichenstift und Fotoapparat.

Bei der europäischen Agrarpolitik nimmt die Entwicklungshilfe in wirtschaftlich benachteiligten Regionen einen wichtigen Platz ein. Seit der Öffnung des europäischen Binnenmarktes genügt es allerdings nicht mehr, jenen Regionen lediglich mit rentablen Anbaumethoden zu erhöhter Produktion zu verhelfen, um zu überleben. Denn Mehrproduktion bedeutet Exportzwang und somit Konkurrenz auf einem heißumkämpften internationalem Markt. Mit den Spielregeln der freien Marktwirtschaft aber sind gerade jene Regionen nicht vertraut. Sie sind also auch auf diesem Gebiet auf Entwicklungshilfe angewiesen.

Ein Beispiel dafür schildern wir hier anhand eines Projektes, den zwei Experten des europäischen Marketings für eine Region Portugals verwirklicht haben:

Robert Kruger, gebürtiger Holländer, selbständiger Marketingmanager und Ulli Bromberg, Deutscher und freischaffender Grafik-Designer, beide mit Büro in Brüssel, haben das internationale Marketing-Geschäft von der Picke auf in multinationalen Konzernen gelernt. Für sie war es eine Herausforderung, zu beweisen, daß eine internationale Marketingstrategie und deren Produkt-Umsetzung sich auch auf klein- und mittelständige Agrarproduktion erfolgreich anwenden läßt.



Auf einer Reise durch Portugal lernten sie eine Region im Nordosten des Landes kennen. Trás-os-Montes, zu deutsch: hinter den Bergen. Die Lebensbedingungen dort erschienen ihnen im ersten Moment durch das sonnige Wetter romantisch und reizvoll, erwies sich aber nach längerem Aufenthalt und nach Gesprächen mit den Einwohnern als bitter hart. Brutales Klima (9 Monate Winter, 3 Monate



Hölle), hohe Arbeitslosigkeit, niedriges Einkommen und arme Wohnverhältnisse veranlaßten vor allem junge Leute, in die Großstädte abzuwandern. Einzige Erwerbsquelle war die kleinkarierte



Landwirtschaft, bedingt durch die bergige Landschaft, beherrscht vom Oliven-Anbau. Die folgende Entdeckung gab den beiden "Touristen" den Anstoß für ihr Vorhaben: Das dort produzierte Olivenöl, durch das extreme Klima (die einzigen Oliven-Plantagen Europas, die vom Atlantik beeinflusst werden) und durch die typische Bodenbeschaffenheit geprägt, hatte einen unverglei-



chlichen Geschmack und einen sehr niedrigen Säuregrad. Beides Kriterien, die für Kenner die hohe Qualität eines Olivenöls ausmachen. Neben einer geringen Menge, als "Konsum-Abfüllung" auf dem portugiesischen Markt verkauft, wurde der größte Teil der Ernte an internationale Einkäufer zu einem Spottpreis verschertelt, die damit ihre minderwertige



Massenware veredeln.  
Dieses hochkarätige Olivenöl hatte alle Voraussetzungen, als hochwertiges Produkt um anspruchsvolle Käufer auf einem internationalen Nischen-Markt erfolgreich zu werben. Der hohe Endverbraucher-

Preis, den eine eigene Vermarktung in dieser Kategorie erzielen muß, kann aber nur über eine erstklassige Produktgestaltung unter Ausschöpfung seines "endogenen" Potentials erreicht werden. Und die Maßstäbe hierfür sind von den Mitbewerbern bereits gesetzt.

In diesem Falle sind es die Italiener, die mit ihrer weltbekannten Design-Begabung auch das exclusive Olivenöl-Image international geprägt haben. Um aber in eine gelungene Produktgestaltung auch das entscheidende "endogene" Element einzubeziehen, bedarf es eines intensiven Erlebens des Produktes und seiner Umgebung.



Bei der Gestaltung der Flaschenform standen authentische Olivenölbehälter aus der Region Pate.



Auf der Suche nach einem Markennamen, gab der Ort VilaFlor im Anbau-gebiet Hilfestellung, ein Name mit hohem Identitätswert. Bilder und Texte auf der Verpackung sind vor Ort entstanden. Die Fotos während der Olivenernte im

Dezember, die Textinformationen in Gesprächen mit den Produzenten in Tras-os-Montes. Das Bildmotiv auf dem Etikett ist ein Aquarell des Dorfes VilaFlor.

Die ersten Flaschen wurden 15 Monate nach Beginn der Arbeiten auf der größten Lebensmittelmesse, der Anuga in Köln vorgestellt. Einkäufer aus Amerika, Brasilien, England, Deutschland und der Schweiz orderten die ersten Paletten. Holland, Frankreich, Spanien folgten. Und selbst auf dem heimischen portugiesischen Markt erzielte das gleiche Produkt, ausgestattet mit seinem Mehrwert, einen vielfach höheren Verbraucherpreis als sein Konsum-Pendant.

Tra-os-Montes beherbergt heute seinen ersten multinationalen Konzern, VilaFlor. Zwar waren Entwicklungshilfe für Olivenpresse und Abfüllmaschine bei diesem Projekt notwendig, Aber ohne Weiter-Entwicklungshilfe in Form eines strategischen Marketing-Konzeptes wäre lediglich noch etwas mehr Oliven-Öl in den bereits überlaufenden Ölsee Brüssels geflossen. Und Tras-os-Montes wäre weiterhin eine reizvolle Region geblieben, für Touristen zwar hübsch anzusehen, für Einwohner aber bitter zu leben.

(Interview mit der "Lebensmittel-Zeitung")





Die Fotos von Ulli zeigen frohe Gesichter, Ausdruck positiver Gedanken. Die Horte ist wieder zusammen, wir waren angekommen.

*Hogger*